

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 32

Rubrik: Gedanken-Ragout

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Obzwar ich sonst ruhig bleib',
Und auch an Anderer Dinge
Nicht düstle zum Zeitvertreib.

Doch manchmal möchte ich rufen
Hellauf von Haus zu Haus,
In alle Täler und Höhen,
In's ganze Land hinaus:

O Volk, halte fest zusammen
Stets gegen jedweden Feind
Der Zwietracht im Innern sät,
Und schlag' ihn auf's Haupt, vereint!

St. Gallische Gallenblase.

Es kann doch fast und fast nicht sein, die Allianz war viel zu sein,
Als daß sie es verspielen könnten; die Liberalen siegten gewiß
Mit unerhörtem Beddelschish.

Dergleichen kommt ja gar nicht vor im tapferen Allianzenchor
Sie über Kreu und Kreuzleitnen. Nur wo die Wähler liberal
Sind die Gewissen dünn und schmal.

Und die Regierung eben d'rüm lehrt alle Beddes wieder um,
Was sonst noch niemals vorgekommen, damit versäubert schlau der Rat
Das traurbare Resultat.

Sind sieben Beddes nicht gerecht sind auch die andern heimlich schlecht,
Auf alle Fälle sehr verdächtig! D'rüm kräht die fromme Waschanstalt:
„So sind die Liberalen halt!“

Wie das Volk spricht.

„Wenn die seligen Eltern noch lebten; sie drehten sich noch im Grabe
um!“

„Geh'n Sie mit? Sie können fahren!“ — „Ja, wenn ich fahren
kann, geh' ich schon mit!“

„Diese Zigarre müssen Sie mit Verstand rauchen!“ — „So, deshalb
können Sie diese nicht selbst rauchen?“

Durch die Blume.

„Herr Wirt, Sie händ mir da e Erlkönig-Zigarre bracht!“ — Wirt
glaubt sich geschmeichelt und sagt: „So, so, es freut mich, aber wieso Erl-
könig und nördl. Königsgarre?“ — „Es heißt ja i sääbem Gedicht: Er
erreicht den Hof mit Mühl und Not.“



Wieder ein wärmender Sonnen-
blick in mein jungfräuliches froh-
haftes Gemüt. Zwei schweizerische
Frauenzimmer haben beim internationalem
Wettschwimmen in Paris
zwei Preise erschwommen.

Elf Kilometer in 3 Stunden
20 Minuten, das ist eine Waffelei-
stung, die sich gewaschen hat. Natür-
lich waren beide dem zusehenden
Mannsgejüzer zum Trost gehörig
verpakt. Die Unschuld bleibt oben
und sinkt nicht unter. Wäre das Ge-
wissen der beiden Mädchen beschwert
gewesen, dann hätten die Wellen sie
nicht getragen. Wer verliebte Ge-
danken in sich versteckt traut sich nicht ins Wasser, geht lieber aufs Eis,
wenn die Quellen der vorsichtigen Klugheit und Schamhaftigkeit zuge-
froren sind.
Es ist zum Jubeln und zum Johlen, wie Frauen Männer überholen,
Die sehen müssen mit Ergrimmern, daß Frauenzimmer besser schwimmen,
Die Marika Robert, wie sie eile, mit Hahn und Füßen Wasser teilte!
Cäcilie hats nachgeahmt, das Schwesternlein ist nicht erlahmt.
Da schämen sich gewiß nicht schlecht Forellen, Karpfen und der Hecht.
Gedächtnis hat wohl in sich hinein, er möchte so ein Fischter sein,
Ich meine hier das Mannsgebild, das immer unverschämt und wild.
Er hätte gleich den Sprung genommen und wäre heimlich nachgeschwommen.
Ein solcher Fisch, das will ich hoffen, wär' aber sicherlich erloschen.
Sie wollen keinen Mann bekommen, sind tapfer der Gefahr entschwommen.
Die Mädchen kamen hell an's Ziel und ernteten an Bewund'zung viel.
Die Marika hat sich nicht vermählt, und drum den besten Teil erwählt.
Und vollends die Cäcilie, sie reimt sich auf: Gulalia.

Sie höre von einem erratischen Block, wobei ein Steinhauer spielt den
Voc. Den von Professoren Begehrten will er in Stücken verwerten.
Liebhaberei und Wissenschaft haben ja keine nährende Kraft, und selber zu
kauen den alten Stein, lassen die Gelehrten wohl sein. Sie möchten ihn
nicht kauen sondern kaufen, und werden sofort nach Bezahlern laufen. Er
 kostet 2700 Franken, aber weder bei Privaten noch Banken, willemand
ein Wohläter sein; und werden harte Herzen selber zu Stein. So ein
famößer Stein ist kein Brot, und macht weder Wangen noch Nasen rot.
So Wunderblöcke herab zu holen! — da werden die Berge ja bestohlen;
und ich verwundere mich wirklich nicht über des Montblanc finst'res Ge-
sicht. Und wenn er erdbeben und zittert und zornig hinunter gewittert,
dann müssen wir ja gar nicht nachfragen, wer dabei die Schuld hat zu
tragen. Ihr Herren! — ich will Euch geraten haben, den Steinhauer, den
listigen Knaben einigermaßen zu entschädigen, und die Sache damit zu er-
ledigen, daß man den Stein nicht grausam vermörder, sondern wieder den
Berg hinausbefördert. Dann wird der Montblanc nicht mehr grossen. Will
gern sehen, ob's die Herren tun wollen.

Gedanken-Ragout.

„Es wandert Niemand ungestraf't unter Palmen“ — zur Zeit auch
nicht unter den Zürcher Linden, wenn er als „zahlreicher Familienvater“ eine Wohnung sucht . . .

„Oft büßt das Gute ein, wer Besseres sucht“ — drum prüfe, wer —
mit dem Gasthausesse nicht mehr zufrieden — sich ewig an den eige-
nen „Familientisch“ bindet . . .

„Verzweifeln können nicht die Feigen“ — darum spricht man eben
von Pantoffel-Solden. —

„Ende gut, Alles gut“ — aber wenn sie sich am Ende einer Liebelei
heiraten, kommt oft das „dicke Ende“ nach.

„Der Zug des Herzengs ist des Schicksals Stimme“ — vor dem
heiraten ist es aber manchmal gut, wenn ein Zug aus dem Glase
das Schicksal zum Schweigen bringt . . .

„Die Treue hat gar eine ruhige Brust“ — mancher Frauen Treue
beruht aber mehr auf ihrer flachen Brust . . .

Unverfroren.

Herr zum Heiratsvermittler: „Die Dame, die Sie mir empfohlen,
hat ja ein zu kurzes Bein!“

„Dafür ist das andere um so länger.“

Zweierlei Passion.

Frau: „Na, Männchen, gehst Du heute mit in's Konzert? Man
gibt die Matthäus-Passion von Bach“. Mann: „Nein, ich danke, da
sige ich lieber bei meiner Mathäser-Passion“.

Kasernenhofblüte.

Unteroffizier: „Sie reiten ja wie der selige Schmerzenreich auf
seiner Dirschluh!“

Rägel: „Was händer au wieder, Chueri?
Ihr lieged mich mit so-ne-re ver-
sämigte Eisenemie a“.

Chueri: „He, ich weiss ebe rüd, ob mer
sich's dörf g'statte, der gnädige
Frau e chly nöcher g'cho“.

Rägel: „Was verzapfed er wieder für
dumm's Büg! Mer hönnit schier meine,
Ihr hättet him Bume hinne scho
zum drittemal z'Mäni g'ha“.

Chueri: „Nei, aber d'Schnurrebergeri hätt
mer nu verzellt vun-e re g'wüsse
Frau vo der Brugg, die amene
g'wüsse Kurort als e-so-ne re g'wüssi

noblige Dame ustritten isch mit ere sydige Bluse und emene lange
Schlappirod, mit ere goldige Uhrechette vo der Didi vomene währ-
schaftle Chüeseil um de ganz Körpus ume, mit Ringe, Brasselette
und süchtigem Gängelizüg an Fingere und Arme, daß mer gmeint
hätt, de ganz Lade vo dene bühmte Lüzien-Diamante vo Neuyork
wanderi umenand“.

Rägel: „Zeg, as derigs abetritti, verbütt ich mir jedi perfidigi Aschbielig,
d'Rägel trait nüt Unäths, gottlob mir händs und vermögets, und
es isch mir woll z'gunne, wenn ich emal vierzeh Tag im Jahr us-
schpanne und nörd jedem Gallot a d'Nase binde, daß —“

Chueri: „Daz Ihr uf der Omnesbrugg z'Büri Bluemechöhl, Rüebli
und die verlogenste Neuigkeit feil händ. Lebrigens händ Ihr ja
ganz R'nt, Ihr sind gwüß und wahrhaftig e Frau vom Stand,
das groß Rägebare sol chamer ja leicht weglaß. Bönd nur das fuul
Chabisch upli liege, ich gähn-e ja scho. Adie, gnöthigi Frau!“